

**Zeitschrift:** Museum Helveticum : schweizerische Zeitschrift für klassische Altertumswissenschaft = Revue suisse pour l'étude de l'antiquité classique = Rivista svizzera di filologia classica

**Herausgeber:** Schweizerische Vereinigung für Altertumswissenschaft

**Band:** 68 (2011)

**Heft:** 1

  

**Artikel:** Der Traum des Hipparch : Fiktionalität und Ereignis bei Herodot

**Autor:** Schubert, Charlotte

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-170530>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 05.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Der Traum des Hipparch. Fiktionalität und Ereignis bei Herodot

Von Charlotte Schubert, Leipzig

*Abstract:* Herodot spart bei seiner, im Übrigen sehr ausführlichen Schilderung der Ereignisse, die zur Ermordung des Hipparch durch Harmodios und Aristogeiton und zur Vertreibung der Peisistratiden führten, die ansonsten in der antiken Überlieferung breit dargestellten Zwistigkeiten zwischen den Tyrannenmördern und Hipparch bis hin zu dessen Ermordung während des Panathenäenfestes aus, obwohl er sie kennt. Stattdessen beschreibt er an derselben Stelle, an der andere Autoren die Liebhaber Konkurrenz, die Verschwörung und die Ereignisse um das Panathenäenfest haben, einen Traum des Hipparch, in dem das Löwenmotiv mit einer ambivalenten Untergangsprophetie verwendet wird. Durch dieses Motiv ist der Traum mit anderen Prophetieungen im Werk Herodots wie denjenigen zu Kypselos und Perikles verbunden, die im grösseren Zusammenhang von Tyrannis und Freiheit stehen. Herodot verwendet hierbei eine Methode, die durch die Kombination von Auslassung, Rückblenden und Vorschau seine Leser dazu herausfordert, die zeitgenössische Gegenwart der *polis tyrannos* Athen als Folie für den seiner Ansicht nach entscheidenden Wendepunkt hin zur Freiheit in der Geschichte Athens zu erkennen, als den er die kleisthenische Phylenreform ansieht.

## 1. Der Tyrannensturz in der Überlieferung des 5. Jahrhunderts

Der Sturz der attischen Tyrannis ist in der antiken wie der modernen Historiographie mit Legenden und Diskursen verbunden, die zu einem sehr viel grösseren Teil die Geschichte von Harmodios und Aristogeiton, ihre Bedeutung und Nachwirkung diskutieren als die eigentliche Vertreibung der Tyrannen aus Athen<sup>1</sup>. Die bei Herodot, Thukydides und der *Athenaion Politeia* erhaltenen Darstellungen über die Ereignisse von der Ermordung des Hipparch bis zur Etablierung der kleisthenischen Phylenreform sind nun bereits oft und ausführlich besprochen worden<sup>2</sup>. Im Hinblick auf den Ablauf der Ereignisse gibt

\* Für wertvolle Hinweise und eine anregende Diskussion danke ich meinem Leipziger Kollegen Kurt Sier sowie Dewid Laspe, Leipzig, für die Hilfe bei Korrektur und Layout.

1 So jüngst bei Schweizer (2006) u. (2009), Meier (1980) 114ff.; Flaig (2004) 35–61; Ober (2002); Eder (1988).

2 Als ausführlichste Besprechung ist immer noch zu verweisen auf Hirsch (1926). Eine knappe, aber die Quellen ausserordentlich prägnant gruppierende Darstellung bei Zahrnt (1989). Weitere Arbeiten zu dem Thema: Scholte (1937); von Stern (1917); Beazley (1948); Fornara (1970); Forrest (1969); Kardara (1960); Lavelle (1986); Schlange-Schöningen (1996).

es heute eher wenig Dissens, und die moderne Forschung neigt sich entweder mehr in Richtung der thukydideischen Darstellung, variiert sie auch gern mit Details aus Herodot oder der *Athenaion Politeia*, oder sie wendet sich eher einer Einbettung des <Ereignisses> in den memorialen Kontext von Riten und Repräsentationen zu<sup>3</sup>. Die Deutung selbst wird im Hinblick auf die Ereignishaftigkeit an die Volkserhebung geknüpft, die nach der Vertreibung der Alkmeoniden und der 700 Familien, veranlasst durch Isagoras und Kleomenes, als erstes Zeichen einer durch die veränderte politische Einstellung der attischen Bürger geweckten Mobilisierungsbereitschaft interpretiert wird<sup>4</sup>.

Der Charakter eines Einschnitts und somit auch die Zuweisung des Stellenwerts als <Ereignis> knüpft sich im Allgemeinen an den Sturz der Tyrannis und den Beginn einer neuen Entwicklung in Athen. Im Speziellen wird heute die Vertreibung der Spartaner und des Isagoras durch die Athener als der entscheidende Wendepunkt in dieser Situation angesehen. Das Problem, dass die meisten antiken Quellen und auch die Athener selbst das Ereignis anders sahen, wird durch den Bezug auf eine objektivierende Annahme gelöst: Zur Erklärung werden Wandel in der Identität, Wahrnehmung und Mentalität, teilweise auch länger zurückliegende soziale Veränderungen angenommen, die die Grundlage für die Aktionen der athenischen Bürger 507 v.Chr. bildeten<sup>5</sup>. So ergibt sich eine Kette von Ereignissen, deren entscheidender Punkt die Handlung der Athener ist, als sie die Spartaner und Isagoras auf der Akropolis in Athen belagern, zur Aufgabe zwingen und nach dem Abzug der Spartaner die Gefangenen hinrichten.

Damit folgt die moderne Forschung im Wesentlichen der herodoteischen Darstellung (Hdt. 5,78), ohne allerdings den komplexen Charakter seiner Beschreibung vom Ende der Tyrannis in Athen in Gänze zu berücksichtigen.

Die Fülle der antiken Überlieferung, die Harmodios und Aristogeiton als die entscheidenden Akteure sieht, ist beeindruckend<sup>6</sup>. Wie immer lassen sich durchaus unterschiedliche Stränge der Überlieferung erkennen, wie z.B. in den

- 3 Als repräsentative Darstellung der heutigen Sichtweise des Tyrannensturzes vgl. Raafflaub (2003); Dreher (2001) 59ff. oder Boardman/Hammond/Lewis (1988) 287ff. Für die kulturwissenschaftlich ausgerichtete Interpretation vgl. neben den in Anm. 1 genannten Arbeiten: Anderson (2003) u. (2006) mit einer entsprechenden Kritik an den Arbeiten von Lavelle zur peisistratidischen Tyrannis, zu deren Sturz und der dabei angewandten Methode der Quellenanalyse. Zu dem Begriff des Ereignisses: Hettling/Suter (2001) bes. 24–26; Sewell (2001) bes. 52f.
- 4 Meier (1980) 115; Flaig (2004) 46f.; Eder (1988); Ober (1999) 36, der das Geschehen von 507 v.Chr. als revolutionären Akt interpretiert; Dies ist von Flaig (2004) 50ff. wiederum überzeugend widerlegt worden.
- 5 So grundlegend Meier (1980) 115; kritisch dazu Flaig (2004) 50ff., der allerdings mit einem im Ergebnis auf dasselbe Erklärungsmuster hinauslaufenden Modell arbeitet, um die Aktion der Athener im Jahr 507 v.Chr. als <verlorenen>, d.h. im Wesentlichen verdrängten Gründungsakt zu rekonstruieren.
- 6 Neben den i.d.R. als Hauptquellen behandelten Schilderungen bei Hdt. 5,55–78; Thuk. 1,20; 6,53–59; Aristot., *Ath. pol.* 18–21 finden sich Erwähnungen, Anspielungen und Zitate an überaus zahlreichen Stellen der antiken Überlieferung, für eine detaillierte Diskussion s. Hirsch (1926).

Differenzen über das Verhältnis der Liebesgeschichte zu einem möglichen, länger- oder kurzfristig entwickelten Komplott, die Tyrannis zu stürzen<sup>7</sup>, in der Benennung des ältesten und eigentlich die Herrschaft ausübenden Tyrannen<sup>8</sup>, der einerseits positiven, andererseits negativen Tradition zu Hipparch<sup>9</sup>, der Konkurrenz der Brüder untereinander<sup>10</sup> und natürlich in der grundsätzlichen Frage, wie die Athener zu ihrer Demokratie gekommen sind. Gerade an dieser letzten Frage scheiden sich in der antiken Überlieferung die Meinungen: So schreibt Herodot den Alkmeoniden das Hauptverdienst an der Entwicklung zu und lehnt die Ansicht, die Befreiung der Athener sei durch Harmodios und Aristogeiton bewirkt worden, entschieden ab<sup>11</sup>. Von den Spartanern ist bei ihm überhaupt nicht die Rede, vielmehr erklärt er ausdrücklich, dass die Spartaner eigentlich gar nichts hätten bewirken können, wenn ihnen nicht der Zufall in die Hände gespielt und sie sich nicht der Kinder der Peisistratiden hätten bemächtigen können<sup>12</sup>. Den Spartanern wiederum schreibt Thukydides das eigentliche Verdienst des Tyrannensturzes zu<sup>13</sup>. Er sagt aber auch deutlich, dass er sich gegen die *communis opinio* wende (6,54,1: ἦν ἐγὼ ἐπὶ πλεόν διηγησάμενος ἀποφανῶ οὔτε τοὺς ἄλλους οὔτε αὐτοὺς Ἀθηναίους περὶ τῶν σφετέρων τυράννων οὐδὲ περὶ τοῦ γενομένου ἀκριβὲς οὐδὲν λέγοντας), und zwar ganz offenbar nicht nur gegen die öffentlich vorherrschende Meinung der Athener selbst, sondern auch gegen die ἄλλοι, unter denen hier wohl nicht Herodot, aber weitere Historiker angesprochen sind, die bereits zu Thukydides' Zeiten über den Tyrannensturz geschrieben hatten<sup>14</sup>.

Diese Differenzen weisen nicht etwa auf einen lebhaften Diskurs unter den Historikern des 5. Jahrhunderts hin. Gerade Thukydides zeigt im Gegenteil, dass er sich gegen die herrschende Meinung wendet, die demnach ganz offensichtlich Harmodios und Aristogeiton als die Befreier ansah. Da aber auch die bei Herodot präsentierte Version komplett von der *communis opi-*

7 Hirsch (1926) 145 u. 147.

8 Thuk. 6,54,2 (gegen die *communis opinio* sei Hippias der herrschende Tyrann gewesen und nicht Hipparch); Aristot., *Ath. pol.* 18 (Hippias als der herrschende Tyrann, aber Thessalos als der um Harmodios werbende Liebhaber); ganz anders: Diod. 10,17 (Thessalos). Hdt. 5,55,1 spricht von Hipparch als dem Bruder des Tyrannen und macht offenbar einen Unterschied zwischen Hippias und Hipparch.

9 Positiv: Plat., *Hipparch.* 229c; Aristot., *Ath. pol.* 18,1; negativ: Thuk. 6,56,1; Diod. 10,17,1.

10 Aristot., *Ath. pol.* 18,2; vgl. dazu die Epitome des Herakleides Lembos Frg. 4; Diod. 10,17; Suda s.v. Ἰππίας.

11 Hdt. 6,123,2: καὶ οὕτω τὰς Ἀθήνας οὐδοὶ ἦσαν οἱ ἐλευθερώσαντες πολλῶ μᾶλλον ἢ περ Ἀρμόδιος τε καὶ Ἀριστογείτων, ὡς ἐγὼ κρίνω. «Und so waren sie meiner Meinung nach viel eher die Befreier Athens gewesen als Harmodios und Aristogeiton.»

12 Hdt. 5,65,1. Ähnlich Aristot., *Ath. pol.* 20,4, wenngleich Aristot., *Ath. pol.* 19,3 wiederum deutlich sagt, dass die Alkmeoniden allein, d.h. ohne die später hinzugekommene Hilfe der Spartaner, keine Chance gehabt hätten.

13 Thuk. 6,53,3 und 1,20. Vgl. Loraux (1985).

14 Zu Kleidemos F 15 (Ath. 13,89); Jacoby (1949) 378. Zu dem Verhältnis zwischen Thukydides und Hellanikos: Tsakmakis (1995) 13, 71 u. 224.

*nio* abweicht, haben wir also zwei unabhängige Positionen – gerade der beiden Protagonisten der griechischen Historiographie – in einem breiten Strom der öffentlichen Meinung. Das Deutungsangebot eines Liebespaars, das dem Tyrannen gegenüber den Aufstand probt, hat sich in seiner einfachen Konstellation zum volkstümlichen Mythos entwickelt und damit dem attischen Demos mehr an Plausibilität geliefert, als es die komplexen und teilweise widersprüchlichen, teilweise verdeckten Aktionen der Alkmeoniden und der Spartaner je konnten<sup>15</sup>. Die Gleichsetzung des Attentats mit dem eigentlichen Sturz der Tyranis, die in dem berühmten Trinklied erfolgte<sup>16</sup>, hat zeitlich nahe am Sturz der Tyrannenherrschaft gelegen. Zwischen der Entstehung der Trinkliedstrophen, in denen Harmodios und Aristogeiton gefeiert werden, und den literarischen Erwähnungen liegen die Perserkriege, die in dieser Erinnerungsbildung eine entscheidende Rolle eingenommen haben.

Nach dem Sieg über die Perser hat auch die monumentale und rituelle Memorialisierung der Tyrannentöter eingesetzt. Die zweite Statuengruppe von Kritios und Nesiotes, auf der Agora aufgestellt, muss sich zu einem Gedenkort entwickelt haben, wie aus dem Prytaneion-Dekret mit den Bestimmungen zur *Sitesis* hervorgeht; auch das von Pausanias berichtete Grab der Tyrannenmörder im *demosion sema* gehört zu dieser Entwicklung<sup>17</sup>. Die im Alltag zu beobachtende Verwendung des Motivs der Tyrannenmörder etwa auf Trinkschalen etc. lässt erkennen, wie Harmodios und Aristogeiton im Verlauf des 5. Jahrhunderts zu ‚Medienikonen‘ werden, deren Stellung im gesellschaftlich-kulturellen Kontext der Erinnerungspraxis wenig mehr mit dem historischen Ereignis selbst zu tun hat<sup>18</sup>.

Wenn nun am Ende des 5. Jahrhunderts, also fast 100 Jahre nach dem Sturz der Tyranis, bei Thukydides die Kritik an der Volksmeinung und derjenigen anderer formuliert wird, so ist die Frage berechtigt, in welchem Kontext dies steht<sup>19</sup>. Thukydides immerhin erhebt den Anspruch, einen ‚Gegendiskurs‘ einzuleiten, denn er will etwas beweisen (6,54,1; vgl. 1,20,1)! Jedoch scheint er wenig Erfolg damit gehabt zu haben, und die die antike Überlieferung beherr-

15 Zu der Akteursrolle des attischen Demos: Eder (1988); Flaig (2004) und Meier (1980) 114ff.

16 Raaflaub (2003) 65. Vgl. Bowra (1961) 373–397; Ostwald (1969) 121–136; Triebel-Schubert (1984). Vgl. auch im Marmor Parium, dessen Angaben durchaus differenzieren und sogar sich eher im Sinne des von Flaig postulierten ‚verlorenen Gründungsmythos‘ erklären liessen: *IG XII 5,444,45*: ἀφ’ οὗ Ἀρμόδιος καὶ [Ἀριστογε]ῖτων ἀπέκτε[ιναν] Ἴππ[α]ρχον Πεισιστράτου [διὰ] δ[οχ]ον καὶ Ἀθηναῖοι [ἐξάνεστ]ησαν τοὺς Πεισιστρατίδας [...]. Zur Chronologie und dem Zusammenhang mit der skythischen Expedition des Dareios: Balcer 1972.

17 Prytaneion-Dekret: *IG I<sup>3</sup> 131*; Grabmal: Paus. 1,29,5. Zu der Agora-Inschrift: *SEG 10,320*; *IG I<sup>3</sup> 502*; vgl. Page (1981) 186ff.; *CEG* Nr. 430 mit Komm. und Bibl. Vgl. dazu Raaflaub, *Zeus* (2000). Raaflaub, *Zeus* (2000) 261 zu der Rekonstruktion des Distichons aus Heph. 4,6 (vgl. Eust., *Il.* 984,8). Vgl. die auf Chios gefundene Inschrift (3./2. Jh. v.Chr.): *SEG 16,497,11–14*; *SEG 17,392* und diejenige aus Olbia: *SEG 31,702*; *CEG 2,884* und dazu Lebedev (1996).

18 Aristoph., *av.* 1074–1075. Dazu ausf. Schweizer (2006) u. (2009) bes. 261.

19 Vgl. dazu ausf. von archäologischer Seite: Schweizer (2009).

schende Sichtweise blieb die des heroischen Paares, das todesmutig einen Tyrannen gestürzt hat<sup>20</sup>.

## 2. Der Traum des Hipparch bei Herodot

Ganz anders präsentiert nun Herodot, als Autor auch eher einer späteren Phase des 5. Jahrhunderts zuzurechnen, die Ereignisse: Er betont in seiner Beschreibung des Tyrannensturzes und der Etablierung der kleisthenischen Phylenreform immer wieder, fast refrainartig, dass die Athener befreit wurden und dass diese Freiheit der Grund für ihre damals dann neue und plötzlich hervortretende Stärke gewesen sei<sup>21</sup>. In dem berühmten Abschnitt 5,78 fasst er seine Sicht der Entwicklung zusammen: Die Athener waren stark geworden, weil sie eine neue politische Ordnung hatten, in der sie nicht mehr für den Tyrannen tätig sein mussten, sondern jeder für sich zu eigenem Gewinn agieren konnte.

In dieser grundsätzlichen Einschätzung weicht Herodot zwar nicht von der Meinung anderer in Athen ab, allerdings hat sein Herausstreichen der Alkmeoniden Anlass zu einer verzweigten Diskussion gegeben. Auffällig ist auch, dass er der Figur des Hipparch eine besondere Prägung gibt. Zu Beginn des Exkurses, der die Situation in Sparta und Athen im Zusammenhang der Reise des Aristagoras beleuchtet, der in Griechenland Verbündete gewinnen will, fasst Herodot den Gang der Ereignisse von der Ermordung des Hipparch bis zum Sturz der Tyrannis vier Jahre später kurz zusammen (5,55,1). Hier erwähnt er zum ersten Mal, dass Hipparch einen sein Schicksal bereits anzeigenden Traum hatte, den er dann im nächsten Abschnitt ausführlicher berichtet: In der Nacht vor dem Panathenäenfest, während dessen Hipparch den Tod finden sollte, trat im Traum ein grosser und schöner Mann auf ihn zu und sprach ein – wie Herodot schreibt – rätselhaftes Distichon<sup>22</sup>:

Τλῆθι λέων ἄτλητα παθῶν τετληότι θυμῷ·  
οὐδεὶς ἀνθρώπων ἀδικῶν τίσιν οὐκ ἀποτίσει.

Nimm es hin, Löwe, dass du Unerträgliches erleidest, mit ertragendem Mut,  
denn keiner, der Unrecht begeht, entgeht der Strafe.

Hipparch habe diesen Traum seinen Traumdeutern vorgelegt, wobei Herodot nichts darüber schreibt, wie sie ihn gedeutet haben. Gleichwohl mass Hipparch dem Traum danach keine Bedeutung mehr bei, nahm an dem Festzug

20 Hirsch (1926) 149 mit einer Übersicht der Quellen.

21 Hdt. 5,55,1.62,1.65;5,66,1.

22 Hdt. 5,56. Vgl. das Zitat bei Stob., *Anthol.* 1,3,51 = *Anthologia Graeca* 9,527 (Beckby). Typisch ist hier auch die an Homer anklingende Ausdrucksweise: τετληότι θυμῷ, vgl. *Od.* 4,447.459; 9,435; 11,181; 16,37; 18,135; 23,168; 24,163. Auf die Alliteration geht vor allem Ael. Herod., *Peri pathon* ein. Vgl. dazu Baragwanath (2008) 35ff.

teil und fand den Tod. Über die ganzen Geschichten um den Festzug, die Verschwörung, die dieser vorausgegangen Konkurrenz um einen Liebhaber, die Kränkung der Schwester, die Umstände des Mordes selbst und der anschließenden Folterung des Aristogeiton findet sich bei Herodot kein Wort! Stattdessen der Traum des Hipparch, eine lange Erläuterung zur Herkunft der Mörder aus der Familie der Gephyraier und sehr ausführlich die Interventionen der Alkmeoniden und Spartaner in Athen, die dann tatsächlich zur Vertreibung der Peisistratiden und zur neuen politischen Ordnung Athens führten.

Zwar sind die Träume und Orakel bei Herodot ausführlich betrachtet worden<sup>23</sup>, generell auch im Kontext antiker Traumdeutungsdiskurse, jedoch gibt es gerade für diesen Traum, den Herodot an einer exponierten Stelle der attischen Geschichte bringt, bisher weder eine befriedigende Erklärung noch einen für die Überlieferung zum Sturz der Tyrannis herstellbaren Zusammenhang<sup>24</sup>. Eine Verbindung zu den Spruchsammlungen des Onomakritos und eventuell auch einem orphischen Hintergrund zu suchen, ist möglich, bringt aber keinen Erklärungswert für den Zusammenhang mit dem Tyrannensturz<sup>25</sup>. Entscheidender ist, dass die Orakel und Prophezeiungen als Repräsentanz der Dichotomie von göttlicher und menschlicher Sphäre verstanden werden können. Menschen ist es nicht möglich, Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft zu überblicken, und die Sprache, in der sich die Götter äussern, ist den meisten Menschen unverständlich. So stehen bei Herodot die Orakel und Prophezeiungen, insbesondere wenn sie im Traum erscheinen, an Stellen, in denen die eingeschränkte Fähigkeit des Menschen deutlich wird, diese Sprache der Götter und den komplexen Ablauf im Verhältnis von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft zu verstehen<sup>26</sup>.

Vergleicht man die Struktur der herodoteischen Darstellung mit derjenigen des Thukydides oder derjenigen in der *Athenaion Politeia*, so steht der Traum des Hipparch zusammen mit einem Exkurs über die Herkunft der Tyrannenmörder an derselben Stelle, an der die anderen Autoren die Liebhaberkonkurrenz, die Verschwörung und die Ereignisse um das Panathenäenfest haben. Herodot kannte diese Versionen durchaus, schliesslich deutet er die Umstände

23 Zu Träumen in der Antike allgemein: Walde (2001): Allerdings schliesst Walde die Träume in der antiken Historiographie aus ihrer Untersuchung aus. Vgl. Frisch (1968) und Lieshout (1980), und speziell zu den Träumen bei Herodot: Scardino (2007) 161ff.; Köhnken (1988); Latacz (1994) 462f.; Hagel (1968) 18–60; vgl. auch: Köhnken/Bettenworth (2006) 471ff.

24 Dass sich Herodots Darstellung hier merkwürdig von allen anderen unterscheidet, ist natürlich schon öfter bemerkt worden: Macan (1895) II 125f.; Jacoby (1949) 355; Fornara (1970) 405; Lavelle (1988). Lediglich Hinweise auf den Traum des Hipparch und auch denjenigen, der die Geburt des Kypselos ankündigt, bei Munson (2001) 246 mit Anm. 48.

25 Dyson (1929) 188 bereits mit dem Hinweis auf die Ambivalenz der Löwen-Metapher, die er allerdings einer orphischen Quelle zuweisen will. Kirchberg (1965) 89; vgl. Lavelle (1988) 211.

26 Kindt (2006). Vgl. bes. a.a.O. 37 mit Bezug auf Manetti (1984) 14–19.

in dem Gespräch zwischen Miltiades und Kallimachos vor der Schlacht bei Marathon zumindest in äusserst verknappter Form an:

Hdt. 6,109,3: Ἐν σοὶ νῦν, Καλλιμάχα, ἐστὶ ἡ καταδουλώσαι Ἀθήνας ἢ ἐλευθέρας ποιήσαντα μνημόσυνον λιπέσθαι ἐς τὸν ἅπαντα ἀνθρώπων βίον οἷον οὐδὲ Ἀρμόδιός τε καὶ Ἀριστογείτων [λείπουσι].

An dir Kallimachos, liegt es jetzt, ob du Athen versklaven oder befreien willst und dir damit ein Denkmal für ewige Zeiten stiften willst, wie es selbst Harmodios und Aristogeiton nicht [hinterliessen].

Wie bereits Macan deutlich gemacht hat, so verwendet Herodot hier mit den Anspielungen auf die Grösse Athens ganz deutlich Aspekte aus der Zeit der späteren Vormachtstellung<sup>27</sup>. Damit in enger Verbindung steht auch hier die Tyrannenmörderlegende, deren Kontext Herodot in 5,56ff. ausgespart hat. Ob man μνημόσυνον λιπέσθαι auf die Statuengruppe oder eher allgemein auf die memoriale Konstruktion beziehen kann, ist dabei nicht zu klären. In dem Alkmeonidenexkurs verweist er auch auf die Geschichte von Harmodios und Aristogeiton, die die Athener befreit haben sollen: eine Version, die er aber für nicht schlüssig hält<sup>28</sup>!

Zumindest kann festgehalten werden, dass Herodot in der Darstellung des eigentlichen Geschehens um den Tod des Hipparch diese Version von Harmodios und Aristogeiton als den Protagonisten absichtlich nicht gebracht hat, obwohl er sie kannte<sup>29</sup>.

Dagegen hat er sich ausführlich nach der Herkunft der Tyrannenmörder erkundigt (5,57,1), daher kann er auch genau angeben, zu welchem Geschlecht sie gehören und welches die Herkunftsgeschichte des Geschlechtes ist – und er weiss ja auch sonst alle Details des Geschehens dieser Jahre in Athen. Die Gephyraier, das Geschlecht der Tyrannenmörder, sind Fremde, die in Attika aufgenommen worden waren, und pflegen nach wie vor auch fremde religiöse Praktiken ebenso wie sie dem Geheimkult der achäischen Demeter nachgehen, die aus Bötien stammt<sup>30</sup>.

Hier hat Herodot offenbar bewusst die «volkstümliche» Version des Tyrannenmordes ausgespart, um etwas ganz anderes einzusetzen. Das Besondere zeigt sich auch daran, dass die gesamte, nicht spärliche Überlieferung zu Harmodios und Aristogeiton im Unterschied zu Herodot gar nicht auf den Traum des Hipparch und sehr selten auf die Herkunft der beiden aus dem Geschlecht

27 Macan (1895) I 366.

28 Hdt. 6,123,2.

29 Lavelle (1988) 215 ist der Ansicht, dass sich bei Herodot aus Sympathie mit den Alkmeoniden eine gewisse Unentschlossenheit zeigt, für die eine (Alkmeoniden) oder andere (Tyrannenmörder) Seite Partei zu ergreifen.

30 Hdt. 5,61,2; vgl. Plut., *Is.* 378 e1–3; Lavelle (1988) 212 sieht hier einen Gegensatz zu Thuk. 5,62,2.

der Gephyraier eingeht<sup>31</sup>. Nur Plutarch hat sich, zwar in kritischer, weil selbst betroffener, aber wohl nicht ganz abwegiger Weise mit dieser Beschreibung der Gephyraier auseinandergesetzt und meint, sie sei tendenziös und abwertend gedacht.

Ob Plutarch mit seiner Interpretation recht hat oder nicht, lässt sich aus einer Analyse des Traumes erkennen. Die Botschaft dieses Traums begegnet bei Herodot auch sonst nicht selten, und sie entspricht seinem Konzept des Ausgleichs und Gleichgewichts im menschlichen Geschehen. Die *τίσις* gehört in den Bereich der *equalizing actions* bei Herodot<sup>32</sup>, sowohl in ihrer Beziehung zum politischen Geschehen als auch zu den natürlichen Phänomenen, und zeigt, in welchem Kontext er seine Darstellung ansiedelt: Ursache und Wirkung, *τίσις* und *ἀντισηκωσις* nach dem Mass des *ἴσον* sind Garanten der Ordnung und bestimmen das menschliche Schicksal<sup>33</sup>. Der Tyrann hat Unrecht begangen und muss dafür den Ausgleich – das nie zu ertragende Leid – erdulden, nämlich seinen Tod als die letzte und endgültige Strafe.

Die Tiermetapher des Löwen ist zweideutig: Im positiven Sinn ist er stark und kann daher im politischen Kontext für Königtum und Dominanz stehen. Negativ hingegen ist die destruktive Brutalität, die ihn ebenfalls auszeichnet, und so steht das Bild gleichermassen für den Tyrannen und die zerstörerischen Akte, die er sich zuschulden kommen lässt<sup>34</sup>.

Daher ist der Text der Traumbotschaft an sich doppeldeutig: die Worte sind in ihrem Bezug offen und können genauso wie die Löwenmetapher sowohl positiv als auch negativ verstanden werden. Denn die zweite Zeile kann ebenso bedeuten bzw. suggerieren, dass es die *Widersacher* des «Löwen» sind, die der *τίσις* nicht entgehen werden.

Der Kontext, den Herodot hier herstellen will, erschliesst sich tatsächlich erst, wenn man die Löwenmetapher im grösseren Zusammenhang seines Werkes betrachtet. In vergleichbarer Weise, als numinose Botschaft des zukünftigen Schicksals eines Herrschers, verwendet Herodot diese Löwenmetapher noch zwei weitere Male: in der Rede des Korinthers Sokles vor der Bundesversammlung des Peloponnesischen Bundes in Sparta, die

31 Lediglich Plutarch, *De Herodoti malignitate* = *mor.* 860 e8 und Suda s.v. Δόρυ κηρύκειον und Suda s.v. Γεφυρίδες greifen dies, auf Herodot basierend, auf.

32 Lateiner (1989) 225–235 zu Hdt. 5,106,1; 6,87; 8,102,2; 9,94,1. Besonders deutlich in der Verwendung von *ισηγορίη*, *ἰσοκρατίη*, *ἰσονομίη* in Hdt. 5,78.92 α1; 3,80,6.83,1.142,3; 5,37,2. Vgl. dazu Schubert (2008).

33 Schubert (1993) 195. Zu dem Prinzip der ausgleichenden Gerechtigkeit: Hdt. 6,72,1; 8,105,1; *τίσις* aufgrund göttlichen Neides: Hdt. 1,32,1. Menschliches Schicksal als Kreislauf Hdt. 1,207,2. Vgl. Hdt. 2,120,5; 6,11,3.109,5.

34 Ausf. dazu Munson (2001) 245ff. mit Beispielen für die Vieldeutigkeit bei Herodot. Zum Beispiel sind die Löwen, die Xerxes' Kamele angreifen, die «Vorläufer» der Spartaner an den Thermopylen, die ebenfalls ihre gewohnte Umgebung verlassen und gegen tierische Gegner kämpfen, die sie nicht kennen (*ἄπειροι*): Hdt. 9,46,2.

die Tyrannis des Kypselos beschreibt, und im Alkmeonidenexkurs, in dem die Geburt des Perikles angekündigt wird.

In der Rede des Sokles, der bei der Versammlung des Peloponnesischen Bundes sprach, zu der auch der exilierte Hippias kam, um die Spartaner und ihre Verbündeten zum erneuten Zug gegen Athen aufzufordern, wird ein Orakel angeführt, das die tyrannische Herrschaft der Bakchiaden unter Kypselos und Periander in Korinth angekündigt hatte (Hdt. 5,92 β3):

αιετὸς ἐν πέτρῃσι κύει, τέξει δὲ λέοντα  
καρτερόν ὤμησθήν πολλῶν δ' ὑπὸ γούνατα λύσει.  
ταῦτά νυν εὖ φράζεσθε, Κορίνθιοι, οἱ περὶ καλὴν  
Πειρήνην οἰκεῖτε καὶ ὄφρυόεντα Κόρινθον.

Schwanger wird auf dem Felsen der Adler; er gebiert einen Löwen,  
stark und brutal, der vielen die Glieder einst lösen wird.  
Das bedenkt gut, ihr Korinther alle, die ihr rings  
um die schöne Peirene wohnt und im hohen Korinthos!

Der vorangegangene Spruch, in dem die Schwangerschaft vorhergesagt worden war, sei anfangs nicht verstanden worden. Aber im Zusammenhang mit dem Löwenspruch wurde seine Bedeutung später deutlich: Sokles beschreibt, wie Kypselos zahlreiche Korinther verbannte, viele ausraubte und noch mehr tötete (Hdt. 5,92 δ2). Von seinem Sohn Periander wird dann das berühmte Ährenvergleichnis angeführt als Beleg für die brutale Herrschaft, die insbesondere die Edlen und Vornehmen gewaltsam beseitigte<sup>35</sup>.

Der Alkmeonidenexkurs ist oft besprochen worden, und die Meinungen über die Bedeutung des letzten Satzes, in dem die Geburt des Perikles angekündigt wird durch ein Traumgesicht der Agariste (ἐδόκεε δὲ λέοντα τεκεῖν – es schien ihr, dass sie einen Löwen zur Welt bringen werde), gehen auseinander<sup>36</sup>. Allerdings ist die Parallelität zu dem Löwenorakel, das die Geburt des Kypselos angekündigt hat, ebenso wie zu dem Traum des Hipparch und der jeweils dort ganz explizit gemachte Tyrannenkontext so deutlich, dass an der Tyrannenmetaphorik auch des Traums der Agariste kaum ein Zweifel bestehen kann.

35 Vgl. dazu unten Anmerkung 54 mit Text und Forsdyke (1999).

36 Hdt. 6,131,2: ἐκ δὲ Ἰπποκράτεος Μεγακλῆς τε ἄλλος καὶ Ἀγαρίστη ἄλλη, ἀπὸ τῆς Κλεισθένης Ἀγαρίστης ἔχουσα τὸ ὄνομα, ἢ συνοικήσασά τε Ξανθίππῳ τῷ Ἀρίφρονος καὶ ἔγκυος ἐοῦσα εἶδε ὄψιν ἐν τῷ ὕπνῳ, ἐδόκεε δὲ λέοντα τεκεῖν· καὶ μετ' ὀλίγας ἡμέρας τίκτει Περικλέα Ξανθίππῳ. «Hippokrates zeugte wiederum einen Megakles und eine Agariste, die ihren Namen von der Tochter des Kleisthenes hatte. Sie heiratete Xanthippos, den Sohn des Ariphton, und als sie schwanger war, hatte sie im Schlaf ein Traumgesicht: Ihr schien, als würde sie einen Löwen zur Welt bringen. Nach wenigen Tagen brachte sie dem Xanthippos den Perikles zur Welt.» Vgl. dazu Strasburger (1955); Dyson (1929); Stahl (1987); Cawkwell (1995); Gray (1996); Munson (2001) 245ff.

Das Aufgreifen der Löwenmetaphorik in den *Fröschen* des Aristophanes stellt möglicherweise sogar einen direkten Bezug zu dem Löwentraum der Agariste her<sup>37</sup>: So lässt Aristophanes den Dichter Aischylos auf die Frage des Euripides, was er von Alkibiades halte, mit der Warnung antworten, man solle kein Löwenjunges nähren, denn wenn man es täte, so müsse man sich ihm auch fügen<sup>38</sup>. Plutarch bezieht sich darauf in seiner Biographie des Alkibiades. Er beschreibt die Empfindungen der Athener ihm gegenüber, die einerseits von Furcht gegenüber seiner Missachtung herkömmlicher Sitten und Gesetze geprägt gewesen sei, andererseits auch von Nachsicht und Bewunderung für seine φιλοτιμήματα πρὸς τὴν πόλιν<sup>39</sup>. Für sie war er daher sowohl τυραννικός als auch φιλόανθρωπος. Der Vergleich mit dem Löwen, so wie er sich bei Aristophanes findet, ist für Plutarch ein deutlich das Misstrauen gegenüber Alkibiades ausdrückendes Bild, während die bewundernde und nachsichtige Haltung des attischen Demos in der Benennung als Menschenfreund zum Ausdruck kam. Auf die Ambivalenz des Löwenvergleichs geht Plutarch nicht eigens ein, sie ergibt sich jedoch implizit daraus, dass Alkibiades – wie Aristophanes so schön anschaulich formuliert hat – von den Athenern gleichzeitig geliebt und gehasst wird<sup>40</sup>.

Einen interessanten Hinweis auf die Bedeutung eines Löwentraumes vor der Geburt gibt auch Cicero (*div.* 1,121)<sup>41</sup>:

*... et, si mulier leonem peperisse visa esset, fore ut ab exteris gentibus vinceretur ea res publica, in qua id contigisset. Eiusdem generis etiam illud est, quod scribit Herodotus ...*

Wenn man dies mit den anderen Andeutungen Herodots kombiniert über die spätere Entwicklung, die er nicht als Teil seiner Darstellung hat, die aber in Stellen wie 6,109,3 (Erwähnung von Harmodios und Aristogeiton durch Miltiades) und dem Traum der Agariste mit der Nennung des Perikles deutlich einbezogen ist, dann zeigen sich in dem auf die Korinther (Tyrannenherrschaft des Kypselos und Periander) und dem auf die Athener (Perikles) bezogenen Löwenbild

37 Aristoph., *ran.* 1431; zur Problematik vgl. Dover/Andrewes/Gomme (1981) Komm. ad loc.; bei Valerius Maximus 7,2 wird Perikles (!) als Sprecher der Sentenz geführt. Das könnte auf die <Demen> des Eupolis zurückgehen oder eine schlichte Verwechslung sein. Vgl. auch Fraenkel (1962) II 342, zu Aischyl., *Ag.* 736. Plutarch, *Alcibiades* 16,3 zitiert den Vers auch und bezieht ihn auf Alkibiades' Lebensweise.

38 Vgl. Suda ο 986, σ 713 und *Anthologia Graeca* 10, ep. 110 (Beckby).

39 Plut., *Alc.* 16,4.

40 Aristoph., *ran.* 1425: ποθεῖ μὲν, ἐχθαίρει δέ, βούλεται δ' ἔχειν. Von Plutarch ebenf. zitiert; vgl. Suda σ 511. Nach der Suda soll der Spruch einen ähnlichen aus der Feder des Ion von Chios aufnehmen.

41 Weitere Erwähnungen des Löwentraumes im Zusammenhang mit Perikles' Geburt und auch in der Komödie: Ael. Aristid., *or.* III Πρὸς Πλάτωνα ὑπὲρ τῶν τεττάρων 143,10ff. (Jebb); vgl. dazu Scholia in Ael. Aristid., *Tett.* 143,5; 143,8; 228,13; Nikol., *prog.* 51,24 (Felten). Suda π 1179; Thomas Magister, *Ecloga nominum et verborum Atticorum* ξ 251,11 (Ritschl).

weitere Gemeinsamkeiten: Korinth, auch das lässt Herodot von Hippias fast überdeutlich sagen, wird später im Peloponnesischen Krieg von Athens Expansion mehr als nur bedroht (Hdt. 5,93,1)<sup>42</sup>. Athen wird durch denselben Krieg, den nach Meinung vieler Zeitgenossen Perikles herbeigeführt hatte<sup>43</sup>, anfangs Jahr für Jahr den Einmarsch der Spartaner zu erdulden haben und später mit der spartanischen Befestigung in Dekeleia sogar mit einer ‹Gegenstadt› auf eigenem Boden konfrontiert sein<sup>44</sup>.

Auch der Traum des Hipparch kann so verstanden werden: Nicht nur die grundsätzliche Bedeutung der Todesankündigung, sondern die auch nach der üblichen antiken Traumdeutung möglicherweise näherliegende einer Invasion soll angezeigt worden sein. Doch der sorglose Umgang des Hipparch, der sich nicht weiter um die Botschaft kümmert, erklärt sich, wie etwa in dem vergleichbaren Fall der Orakel, die Kroisos auf seine Fragen im Hinblick auf sein Verhalten dem Perserkönig Kyros gegenüber erhält, aus der Doppeldeutigkeit des Traums<sup>45</sup>. Kroisos bezieht den angekündigten Untergang des Reiches nicht auf sein eigenes Reich, sondern auf das des Kyros, zieht daher in den Krieg und verliert alles. Auch die weitere Ankündigung seines Untergangs im dritten Orakel für den Fall, dass ein Maultier König der Meder würde, schlägt er in den Wind, weil er die Botschaft wörtlich nimmt und in seiner Hybris die metaphorische Bedeutung der gemischten Abkunft nicht erkennt<sup>46</sup>.

Herodot suggeriert in der Art und Weise, wie Hipparch auf den Traum reagiert, dass die Traumdeuter Hipparch in der Erklärung des Löwen eher die positive Bedeutung präsentiert haben: Der Traum als Hinweis darauf, dass zwar der Löwe (der Tyrann Hipparch) Unerträgliches zu erleiden haben werde, jedoch am Ende die wohlverdiente Strafe diejenigen treffen werde, die ihm das Leid zufügen. Damit ist im weiteren Verlauf von Herodots Erzählung die Sorglosigkeit begründet, mit der Hipparch trotz der Vorwarnung zum Fest geht. Da die Peisistratiden die ersten Invasionsversuche, u.a. der Alkmeoniden und der Spartaner unter Anchimolios, erfolgreich zurückschlagen – was allerdings in der Erzählung zu diesem Zeitpunkt noch in der Zukunft liegt –, kann das in der Sorglosigkeit des Hipparch zum Ausdruck kommende Gefühl der eigenen Stärke nicht ganz unberechtigt gewesen sein. Letztlich jedoch beschreibt Herodot damit aber die Blindheit und Hybris des Hipparch, weil dieser die wirkliche Bedeutung des Traums, nämlich seine *eigene* Strafe und seinen *eigenen* Untergang, nicht gesehen hat.

42 Strasburger (1955); Raaflaub (2003) 72.

43 Zu den unterschiedlichen Bewertungen der Gründe, die in der antiken Überlieferung als Ursache und Anlass für den Kriegsausbruch genannt werden: Lehmann (2008) 207ff.; Raaflaub, *Olympier* (2000); Schubert (1994) 103ff.

44 Thuk. 1,142,3.

45 Vgl. Aristot., *rhet.* 3,5,4; Cic., *div.* 2,115.

46 Hdt. 1,53.55.

Damit spricht viel dafür, dass Herodot die Ambivalenz der Löwenmetapher verwendet, um die Doppeldeutigkeit der Prophezeiung, die in dem Traum formuliert ist, noch zu unterstreichen.

### 3. Tyrannis und Freiheit

Die Struktur, die Herodot seinem Erzählzusammenhang zugrunde legt, weist nun über diesen Kontext deutlich hinaus<sup>47</sup>. Die bereits beschriebene, sehr bewusst eingesetzte Erzähltechnik der Aussparung und Ersetzung lässt, wie in anderen Teilen des herodoteischen Werkes, darauf schliessen, dass es um mehr geht als nur die metaphorische Einkleidung. Die Verwendung des Löwenbildes steht hier innerhalb der attischen Geschichte in allen drei Fällen im Zusammenhang des Gegensatzes von Tyrannis und Freiheit: Der Traum des Hipparch gehört zur Befreiungsgeschichte Athens, der den Kypselos ankündigende Traum wird ebenfalls im Kontext von Freiheit und Tyrannis berichtet, um die Spartaner davon abzubringen, den Tyrannen Hippias wieder einzusetzen, und der Traum der Agariste steht am Ende des Alkmeonidenexkurses innerhalb einer längeren Begründung, die die Alkmeoniden als μισοτύραννοι zeigen soll, die den Athenern die Freiheit gebracht haben und deshalb nach Herodot nicht die Verräter bei Marathon gewesen sein können.

Herodot verbindet dies mit einer stark strukturierten Vorstellung von der Entwicklung Athens: Ganz deutlich sagt er zu Beginn von 5,78: Ἀθηναῖοι μὲν νῦν ἠϋξήντο. – Die Athener waren jetzt stark geworden<sup>48</sup>. Das hier verwendete Plusquamperfekt zeigt an, dass eine Entwicklung zum Abschluss gekommen ist: Das bis dahin beschriebene Geschehen, d.h. die ganze lange Vorgeschichte von Solon bis zur Vertreibung der Peisistratiden, führt auf den Höhepunkt der Etablierung der Isonomie, realisiert durch die kleisthenische Phylenreform und die anschließenden Siege über die Spartaner, Böoter, Chalkidier mit der auf Euböa dann stattfindenden grossangelegten Enteignungsaktion der Hippoboten und schliesslich auch zum Sieg der Athener bei Marathon. Die folgenden Siege sind Gemeinschaftsaktionen der Griechen, nicht allein und nur den Athenern zuzuschreiben, auch wenn Herodot ihnen bei einigen den Hauptverdienst zuschreibt. Der Marathon-Abschnitt ist mit dem Traum der Agariste und dem Ausblick auf die Geburt des Perikles abgeschlossen. Danach folgen viele Bezüge, die Marathon als identitätsstiftende und konkurrenzlos einmalige Leistung der Athener deklarieren<sup>49</sup>, aber das für Herodot Entscheidende ist, dass seither Athen Sparta ebenbürtig war<sup>50</sup>.

47 Lateiner (1989) 212 beschreibt Herodots Methode so: «his structural and narrative techniques and syntactical subtlety reveal an unappreciated sophistication.»

48 Vgl. die Bemerkung von Macan (1895) I 224: «The tense is remarkable!»

49 Etwa Hdt. 9,27,5 bei Platää.

50 Herodot. 5,91,1 – ganz auktorialer Autor – sagt: τότε δὲ ὡς ἀνέλαβον οἱ Λακεδαιμόνιοι τοὺς χρησιμοὺς καὶ τοὺς Ἀθηναίους ὄρων ἀύξομένους καὶ οὐδαμῶς ἐτοίμους ἐόντας πείθεσθαι

Sieht man diesen Ablauf im Zusammenhang einer Entwicklungslinie, dann rahmen der Löwentraum des Hipparch, die Löwenprophezeiung der Geburt des Kypselos und der Löwentraum der Agariste den von Herodot markierten Höhepunkt in der Entwicklung Athens ein. Mit der Geburt des Perikles greift er aber einerseits weit in die Zukunft und richtet den Blick des Lesers auf eine Epoche, die sowohl ihm als Autor als auch seinen Lesern oder Hörern gegenwärtig war. Andererseits verweist der Traum auch auf denjenigen des Hipparch zurück und stellt damit einen Zusammenhang her, der im Traum des Hipparch mit der ἀδικία des Tyrannen bezeichnet wurde. Die ἀδικία war jedoch im Verlauf des 5. Jahrhunderts ganz eindeutig im politischen Kontext mit der Tyrannenherrschaft als *dem* Verbrechen gegen die Demokratie identifiziert worden<sup>51</sup>. Durch den klar erkennbaren Rückverweis des Löwentraums der Agariste auf den Traum des Hipparch wird auch diese eine, einzige Erwähnung des Perikles, die durch das Heraustreten aus der Erzählzeit an sich schon hervorgehoben ist, in den weiteren Kontext der unrechtverursachenden Tyrannenherrschaft gerückt. Doch Herodot gibt dem Ganzen durch den strukturellen Zusammenhang noch eine tiefere Bedeutung als nur die einer blossen <Perikles-Kritik>: Er verweist auf eine Zeit, in der – seiner Ansicht nach – dieses Gleichgewicht zwischen Athen und Sparta erneut gestört war, weil wiederum eine tyrannische Politik in Athen zu ἀδικία und Krieg mit Sparta geführt hat. Damit berührt er sich an dieser entscheidenden Stelle mit Thukydides, der Perikles zugeben lässt, dass die Herrschaft der Athener einer Tyrannis gliche (2,63,2: ὡς τυραννίδα γὰρ ἤδη ἔχετε αὐτήν)<sup>52</sup>.

Für Herodot gewinnt vor diesem Hintergrund die Zeit zwischen der Ermordung des Hipparch und dem Sieg bei Marathon noch deutlicher ihren Stellenwert als Höhepunkt. Er stellt sie damit auch gegen die Zeit des beginnenden Seereichs der Athener und daher erklärt sich auch, warum er die Ereigniskette, die mit dem Tyrannensturz verbunden war, so eigentümlich darstellt: Er hebt

σφίσι, νόφ λαβόντες ὡς ἐλεύθερον μὲν ἔδν τὸ γένος τὸ Ἀττικὸν ἰσόρροπον τῷ ἑαυτῶν ἄν γίνουτο, κατεχόμενον δὲ ὑπὸ τυραννίδος ἀσθενὲς καὶ πειθαρχέεσθαι ἔτοιμον, μαθόντες [δὲ] τούτων ἕκαστα μετεπέμποντο Ἰππὶν τὸν Πεισιστράτου ἀπὸ Σιγείου τοῦ ἐν Ἑλλησπόντῳ [ἐς ὃ καταφεύγουσι οἱ Πεισιστρατίδαι].

«Damals also, als die Lakedaimonier die Sprüche bekommen haben und als sie sahen, wie die Athener wuchsen und ihnen nicht mehr gehorchen wollten, dachten sie, dass das attische Volk, wenn es frei wäre, ihnen selbst wohl gleichgewichtig werden könnte, aber unter der Herrschaft eines Tyrannen schwach und zum Gehorchen bereit sein würde. Als ihnen das klar wurde, liessen sie Hippias, den Sohn des Peisistratos, aus Sigeion am Hellespont kommen [wohin die Peisistratiden geflüchtet waren].»

51 Raaflaub (2003) 69–71. Zur Adikia-Stele: Thuk. 6,55,1f.; die Publikation eines Gesetzes gegen Tyrannis mit kurzem Kommentar bei Meritt (1952) 355–359 (m. Abb. 89 und 90). Ausf. bei Ostwald (1955). Aristot., *Ath. pol.* 8,4 schreibt ein solches Gesetz Solon zu; Ostwald a.a.O. sieht allerdings den Beginn dieser Gesetzgebung deutlich früher. Gegen Isokrates scheint ebenfalls ein entsprechender Beschluss gefasst worden zu sein: Schol. Aristoph., *Lys.* 273; vgl. Aristot., *Ath. pol.* 20,1.

52 Vgl. Thuk. 3,372, wo er Kleon dies noch expliziter sagen lässt. Dazu ausf. Raaflaub (2003) 77.

das ›Ereignis‹ heraus, das zu seinem Verständnis vom Höhepunkt der Entwicklung passt, nämlich die Vertreibung der Spartaner und vor allem die Phylenreform des Kleisthenes. Darin gibt er ein deutlich anderes Bild der Entwicklung als Thukydides (der wohl in seiner Einleitung 1,21,1f. genau diese Art der Geschichtsschreibung des Herodot heftig kritisiert), und es stellt sich die Frage, wo er den Leser mit dieser Ansicht hinführen will.<sup>53</sup>

#### 4. Struktur und Charakter der Fiktionalität bei Herodot<sup>54</sup>

Der Vergleich mit dem Tyrannenmörder-Exkurs bei Thukydides weist auf einen interessanten Punkt hin: Wie Meyer jüngst überzeugend gezeigt hat<sup>55</sup>, so suggeriert Thukydides eine Parallele zwischen dem Verhalten des Tyrannen Hippias nach dem Mord an Hipparch und dem des attischen Demos nach dem Hermenfrevell – beide erweisen sich als unüberlegt, brutal und aus missverstandenen Situationen heraus handelnde Akteure.

Für beide Autoren bietet – in ganz unterschiedlicher Weise realisiert – die Geschichte des Tyrannensturzes den Anknüpfungspunkt, um die Referenzebene einer anderen Zeit einzubeziehen. Thukydides verbindet damit einen ganz expliziten Wahrheitsanspruch (Thuk. 1,20–22), den man in dieser Form bei Herodot nicht formuliert findet. Aber beide schreiben in der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts, als sich längst die Figur der kollektiven Tyrannenherrschaft der Polis Athen herausgebildet hatte, der πόλις τύραννος. Gegen diesen tyrannischen, ungerechten und willkürlich herrschenden Demos richten sich viele der kritischen Stimmen<sup>56</sup>. Bei Thukydides zeigt sich eine ähnlich kritische Sicht des attischen Demos, die eben auffälligerweise gerade mit der Geschichte vom Sturz der Tyrannis verbunden wird. So lohnt also auch die Frage, ob sich bei Herodot ein ähnliches Anliegen mit der nicht weniger komplexen Darstellung des Tyrannensturzes verbindet.

Aristoteles hat in der *Poetik* die Meinung vertreten, dass der Dichter sich von dem Historiker darin unterscheide, dass dieser das Geschehene (τὰ γινόμενα), und jener die Möglichkeit, wie die Dinge geschehen könnten (οἷα ἂν γένοιτο), darstelle<sup>57</sup>. So formuliert auch Herodot sein Anliegen in der *praefatio*:

53 Vgl. zu der Entwicklung des Tyrannentöter-Mythos im Kontext der attischen Demokratieentwicklung jetzt Schubert (2010).

54 Vgl. grundsätzlich zur Frage von Fiktionalität, entsprechenden Kommunikationsstrategien und -modellen Sier (2000).

55 Meyer (2008) 24ff. vor allem zu den sprachlichen Anklängen, die Thukydides verwendet, um Aristogeiton und die Gegner des Alkibiades auf eine Ebene zu rücken.

56 So fordern die Korinther die Spartaner zweimal auf, Hellas von der πόλις τύραννος zu befreien: Thuk. 1,122,3.124,3; Perikles übernimmt dies sogar als Selbstbezeichnung: Thuk. 2,63,2; vgl. Kleon bei Thuk. 3,37,2; vgl. Aristoph., *equ.* 1111–1114.1329f.1333; vgl. dazu Ober (2005) 231; Henderson (2003).

57 Aristot., *poet.* 1451 b4–10; dazu Sier (2000) bes. 584.

Ἡροδότου Ἀλικαρνησέως ἱστορίας ἀπόδεξις ἦδε, ὡς μήτε τὰ γενόμενα ἐξ ἀνθρώπων τῷ χρόνῳ ἐξίτηλα γένηται μήτε ἔργα μεγάλα τε καὶ θαυμαστά τὰ μὲν Ἕλλησι, τὰ δὲ βαρβάροισι ἀποδεχθέντα, ἀκλέα γένηται, τὰ τε ἄλλα καὶ δι' ἣν αἰτίην ἐπολέμησαν ἀλλήλοισι.<sup>58</sup>

Andererseits verwendet er eine fiktionale und rezipientenbezogene Kommunikationsstrategie, die, wie oben gezeigt, über die Verknüpfung von Traum, Prophezeiung und Kontext das <Geschehene> in einer fiktional gestalteten Form repräsentiert. So wählt Herodot mit der literarischen Repräsentation eines Traumes der Prophezeiung eine mehrfach codierte Darstellungsform: Die Prophezeiung selbst verweist auf den Ausgleichsgedanken (τίσις, ἀδικία), die Einkleidung in den Traum wiederum repräsentiert mit dem im Traum auftretenden <schönen Mann> als Verkünder eine theatralisch-performative Verdichtung der Szene. Diese zieht den Bezug auf das vergangene Geschehen mit dem Verweis auf das Zukünftige zusammen: Geschehenes Unrecht wird in bevorstehender Zukunft geahndet. Die Verdichtung zeigt ebenso wie die strukturelle Position des Traums einen Zusammenhang von Vergangenheit und Zukunft, wie es Herodot in der Rede des Sokles und im Alkmeonidenexkurs wiederholt.

Gleichzeitig, und darin liegt sicher eine der Innovationen der herodoteischen Methode, verbindet er diese Fiktionalität mit einer politischen Botschaft: Der Tyrann wird gestürzt und dadurch wird Athen zu einer starken und demokratischen Polis. Diese politische Gemeinschaft bewährt sich in den Perserkriegen, weil das Fundament in der gleichen Anteilschaft der Bürger gegründet ist und somit keine Partikularinteressen, seien es die Einzelner oder mehrerer, die Oberhand gewinnen können<sup>59</sup>.

Die auf die Stärke der Demokratie abzielende Botschaft lässt sich auch in der Thrasybul-Anekdote, als Teil der Sokles-Rede von Herodot verarbeitet, erkennen<sup>60</sup>: Periander lässt bei Thrasybul nachfragen, wie er seine Herrschaft am besten sichern könne, und dieser führt, statt einer verbalen Botschaft, den Gesandten durch ein Kornfeld. Thrasybul schlägt dabei alle der schönsten und

58 «Die Darstellung der Nachforschungen von Herodot aus Halikarnass ist diese, dass weder das menschliche *Geschehen* durch die Wirkung der Zeit vergehe noch die grossen und staunenswerten Werke, ob sie nun von Griechen, ob von Barbaren gezeigt wurden, ohne Ruhm blieben; das andere und insbesondere, aus welcher Ursache sie miteinander Krieg geführt haben ... » Vgl. Bakker (2002) 24: «The *apodexis* of great deeds is their accomplishment, their enactment, *not* their display or showing.» Ausf. dazu jetzt: Demont (2009) bes. 195f. mit Anm. 46.

59 Zu der damit verbundenen Entwicklung der Begrifflichkeit: Burkert (1996). Eine Übersicht der verschiedenen Positionen: Raaflaub (2008). Vgl. auch Raaflaub, *Zeus* (2000) 253 wo er die Auffassung vertritt, dass die Vorstellung der Isonomie aus dem Kontext des Gegensatzes zwischen Tyrannis und Aristokratie entstanden sei. Vgl.: Triebel-Schubert (1984); Rausch (1999) 369f. und Barceló (1990). Für Barceló (1990) 415 ist die Entstehung der Isonomie aus der Zusammenarbeit «adliger Sippen mit dem δῆμος» zu erklären.

60 Hdt. 5,92; zu Thrasybul: 5,92 ζ2–η1; vgl. Forsdyke (1999) 365ff. zu Aristot., *pol.* 1282 b14–1284 b34.

herausstehenden Ähren ab. Periander versteht den Sinn der Botschaft und verhält sich den Korinthern gegenüber entsprechend. Im Vergleich zu der bei Aristoteles erhaltenen Version, die den Schwerpunkt auf die Auseinandersetzung zwischen dem Tyrannen und den Aristokraten legt, lässt Herodot seinen Redner Sokles den Schaden für die Gesamtheit der Polis Korinth betonen, der alle betroffen habe und eben keineswegs nur die Vornehmen und Reichen<sup>61</sup>. Diese Wendung der Anekdote entspricht ganz dem von Herodot auch bereits in seiner grundsätzlichen Bewertung der Auswirkungen des Tyrannensturzes in Athen geäußerten Meinung.

Im Falle Athens bezieht er in seiner Darstellung eine eindeutige Position. Doch mahnt er andererseits seine Leser so oft, dass die Dinge nicht so eindeutig seien, wie sie scheinen, teilweise lässt er die Ambivalenz gegensätzlicher Ansichten einfach unaufgelöst im Raum stehen, und manchmal geht er sogar so weit, dass er die Leser bewusst und explizit im Unklaren lässt.<sup>62</sup> Dies mahnt insofern zur Vorsicht, ihn nicht einfach und unhinterfragt beim Wort zu nehmen, auch dort nicht, wo er eindeutig seiner Meinung Ausdruck zu geben scheint. Der methodische Anspruch, den Herodot durchaus vertritt und gerade in der Betonung seiner Autopsie oft genug hervorhebt, ist komplexer: Die literarische Strategie ist auf die Kommunikation mit dem Leser ausgerichtet<sup>63</sup>, jedoch nicht so, dass sie explizit für *eine* Seite, *eine* Analyse oder *eine* Ansicht Partei ergreifen und dies durch Argumente auch zur Überzeugung des Lesers werden lassen wollte, sondern sie gibt dem Leser eine Präsentation des faktischen Geschehens der Vergangenheit, die semantisch durch vielerlei Zeichen, insbesondere die Orakel und Prophezeiungen, mit der fiktional verarbeiteten Zukunftsebene der jeweiligen Erzählung verbunden ist. Die Herausforderung für den Leser besteht nicht nur darin, bei den ambivalenten Zeichen selbst abzuwägen und zu entscheiden, sondern auch darin, den dabei ausgesparten Bezug zur Gegenwart mitzudenken. Gerade der Traum des Hipparch, eingebettet in die Fiktionalität von Traum und Prophezeiung, musste den Gegenwartsbezug der zeitgenössischen Leser hervorrufen, da Kult, Platzierung der Statuengruppe und Memorieren des Ereignisses – zumindest jedem Athener – klar und deutlich bewusst gewesen sein müssen<sup>64</sup>.

Im Unterschied zu Thukydides sieht Herodot aber ganz offenbar den Höhepunkt in der Entwicklung Athens in der Zeit kurz nach dem Tyrannensturz, woraus sich – im Kontext seiner Darstellung – die Vermutung ergibt, dass die

61 Hdt. 5,92 ε2 (Kypselos) und v.a. 5,92 η1 zu Perianders Verhalten ἐς τοὺς πολίτας. Dazu Forsdyke (1999) 366.

62 Hdt. 5,57,3; vgl. Hdt. 4,1–11 und 4,16. Vgl. oben zu der Doppeldeutigkeit des Traums: Er könnte – wenn man ihn aus dem Zusammenhang löst – auch meinen, dass die Widersacher des Löwen der Strafe nicht entgehen können.

63 Vgl. dazu Baragwanath (2008) 1ff.

64 Dass den Athenern solche Bezüge in der Löwenmetapher bewusst gewesen sein müssen, belegt auch Aristoph., *ran.* 1431. Vgl. dazu oben Anm. 40 mit Text.

Zeit des perikleischen Athens eher als die Kontrastfolie dient. Ob damit, wie bei Thukydides, auch Kritik und Verachtung zu verbinden ist, muss letztlich offen bleiben, wenngleich die hier aufgezeigte Verbindung der beiden Löwenträume dafür durchaus Hinweise bietet.

Schliesslich bleibt noch die Frage nach dem Charakter des «Ereignisses» zu beantworten: Herodot konstruiert das «Ereignis» des Tyrannensturzes in einer Geschehenskette, die seine spezifische Sichtweise vom Aufstieg und Höhepunkt der Entwicklung Athens repräsentiert. Die Athener memorierten das «Ereignis» anders und haben dem Tyrannensturz damit auch eine andere Prägung gegeben.<sup>65</sup> Herodot und Thukydides, teilweise auch die *Athenaion Politeia*, haben versucht, die Memorierung dieses «Ereignisses» – «die Tyrannis ist durch Harmodios und Aristogeiton gestürzt worden» – zu dekonstruieren. Aber ganz offensichtlich blieb dies in der Antike ohne Nachwirkung, dafür erhielt und erhält dieser Dekonstruktionsversuch eine umso grössere Wirkung in der modernen Rezeption.

### Verwendete Literatur

- Aeschylus, *Agamemnon* (Hg. mit einem Kommentar von E. Fraenkel) (Oxford 1962).
- Anderson, G., *The Athenian Experiment. Building an Imagined Political Community in Ancient Attica, 508–490 B.C.* (Ann Arbor 2003).
- Ders., «Review: B. M. Lavelle, Fame, Money, and Power: The Rise of Peisistratos and «Democratic» Tyranny at Athens. Ann Arbor: The University of Michigan Press, 2004», *BMCR* (2006).
- Bakker, E.J., «The Making of History: Herodotus *Histories Apodexis*», in: Bakker E.J./De Jong I./Wees, H. van (Hg.), *Brill's Companion to Herodotus* (Leiden 2002) 3–32.
- Balcer, J.M., «The Date of Herodotus IV.1 Darius' Scythian Expedition», *HarvSt* 76 (1972) 99–132.
- Baragwanath, E., *Motivation and Narrative in Herodotus* (Oxford 2008).
- Barceló, P., «Thukydides und die Tyrannis», *Historia* 39 (1990) 401–425.
- Beazley, J.D., «Death of Hipparchos», *JHS* 68 (1948) 26–28.
- Boardman, J./Hammond, N.G.L./Lewis D.M., *The Cambridge Ancient History. IV: Greece and the Western Mediterranean. c. 525 to 479 BC.* (Cambridge [u.a.] 1988).
- Bowra, C.M., *Greek Lyric Poetry from Alcman to Simonides* (Oxford 1961).
- Burkert, W., «Isonomia und Polisreligion im kleisthenischen Athen», in: Adrados, F.R./Sakellariu, M.B. (Hg.), *Colloque International, Démocratie Athénienne et Culture* (Athen 1996) 51–66.
- Cawkwell, G.L., «Early Greek Tyranny and the People», *ClQu* 45 (1995) 73–86.
- Demont, P., «Figures of Inquiry in Herodotus' Inquiries», *Mnemosyne* 62 (2009) 179–205.
- Dover, K.J./Andrewes, A./Gomme, A.W., *A Historical Commentary on Thucydides, Vol. V* (Oxford 1981).
- Dreher, M., *Athen und Sparta* (München 2001).
- Dyson, G.W., «Λέοντα Τεκείν», *ClQu* 23 (1929) 186–194.
- Eder, W., «Selfconfidence and Resistance: The Role of the Demos and Plebs after the Expulsion of the Tyrant in Athens and the King in Rome», in: Yuge, T./Doi, M. (Hg.), *Forms of Control and Subordination in Antiquity* (Tokio 1988) 465–475.
- Flaig, E., «Der verlorene Gründungsmythos der Athenischen Demokratie. Wie der Aufstand 507 v.Chr. vergessen wurde», *HistZ* 279 (2004) 35–61.

65 Vgl. dazu jetzt Schubert (2010).

- Fornara, C.W., «The Cult of Harmodius and Aristogeiton», *Philologus* 114 (1970) 155–180.
- Forrest, W.G., «The Tradition of Hippias' Expulsion from Athens», *GrRomByzSt* 10 (1969) 277.
- Forsdyke, S., «From Aristocratic to Democratic Ideology and Back Again: The Thrasybulus Anecdote in Herodotus' Histories and Aristotle's Politics», in *CIPh* 94 (1999) 361–372.
- Frisch, P., *Die Träume bei Herodot* (Meisenheim 1968).
- Gray, V.J., «Herodotus and Images of Tyranny: The Tyrants of Corinth», *AJPh* 117 (1996) 361–389.
- Hagel, D., *Das zweite Prooimion des herodoteischen Geschichtswerkes (Zu Hdt. 78–18)* (Nürnberg 1968).
- Henderson, J., «Demos, Demagogue, Tyrant in Attic Old Comedy», in: Morgan, K.A. (Hg.), *Popular Tyranny* (Austin 2003) 155–180.
- Hettling, M./Suter, A., «Struktur und Ereignis. Wege zu einer Sozialgeschichte des Ereignisses», in: Hettling, M./Suter, A. (Hg.), *Struktur und Ereignis. Geschichte und Gesellschaft. Sonderheft 19* (Göttingen 2001) 7–32.
- Hirsch, M., «Die athenischen Tyrannenmörder in Geschichtsschreibung und Volkslegende», *Klio* 20 (1926) 129–167.
- Jacoby, F., *Atthis, the Local Chronicles of Ancient Athens* (Oxford 1949).
- Kardara, C., «The Tyrannicides Once More», *AJA* 64 (1960) 281.
- Kindt, J., «Delphic Oracle Stories and the Beginning of Historiography: Herodotus' Croesus Logos», *CIPh* 101 (2006) 34–51.
- Kirchberg, J., *Die Funktion der Orakel im Werk Herodots. Hypomnemata 11* (Göttingen 1965).
- Köhnken, A., «Der dritte Traum des Xerxes bei Herodot», *Hermes* 116 (1988) 24–40.
- Köhnken, A./Bettenworth, A., *Darstellungsziele und Erzählstrategien in antiken Texten* (Berlin 2006).
- Latacz, J., *Erschliessung der Antike. Kleine Schriften zur Literatur der Griechen und Römer* (Stuttgart 1994).
- Lateiner, D., *The Historical Method of Herodotus* (Toronto 1989).
- Lavelle, B.M., «The Nature of Hipparchos' Insult to Harmodios», *AJPh* 107 (1986) 318–331.
- Ders., «Herodotus and the Tyrant-Slayers», *RhM* 131 (1988) 211–215.
- Lebedev, A., «A new Epigram for Harmodios and Aristogeiton», *ZPE* 112 (1996) 263–268.
- Lehmann, G.A., *Perikles. Staatsmann und Stratege* (München 2008).
- Lieshout, R.G.A. van, *Greeks on Dreams* (Utrecht 1980).
- Loraux, N., «Enquête sur la construction d'un meurtre en histoire», *L'écrit du temps* 10 (1985) 3–21.
- Macan, R.W., *Herodotus: The Fourth, Fifth, and Sixth Books* (London 1895).
- Manetti, G., *Theories of Sign in Classical Antiquity* (Bloomington 1984).
- Meier, C., *Die Entstehung des Politischen bei den Griechen* (Frankfurt a. M. 1980).
- Meritt, B.D., «Greek Inscriptions», *Hesperia* 21 (1952) 340–380.
- Meyer, E.A., «Thucydides on Harmodius and Aristogeiton, Tyranny, and History», *ClQu* 58 (2008) 13–34.
- Munson, R.V., *Telling Wonders. Ethnographic and Political Discourse in the Work of Herodotus* (Ann Arbor 2001).
- Ober, J., *The Athenian Revolution. Essays on Ancient Greek Democracy and Political Theory* (Princeton 1999).
- Ders., *Political Dissent in Democratic Athens. Intellectual Critics of Popular Rule* (Princeton 2002).
- Ders., *Athenian Legacies* (Princeton 2005).
- Ostwald, M., «The Athenian Legislation against Tyranny and Subversion», *TAPA* 86 (1955) 103–128.
- Ders., *Nomos and the Beginnings of the Athenian Democracy* (Oxford 1969).
- Page, D. (Hg.), *Further Greek epigrams: epigrams before AD 50 from the Greek anthology and other sources, not included in <Hellenistic epigrams> or <The garland of Philip>* (Cambridge 1981).
- Raaflaub, K.A., «Zeus Eleutherios, Dionysos the Liberator, and the Athenian Tyrannicides. Anachronistic Uses of Fifth-Century Political Concepts», in: Nielsen, T.H./Flensted-Jensen, P./Rubinstein, L. (Hg.), *Polis & Politics. Studies in Ancient Greek History* (Kopenhagen 2000) 249–275.
- Ders., «Den Olympier herausfordern? Prozesse im Umkreis des Perikles», in: Ungern-Sternberg, J. von/Burckhardt, L. (Hg.), *Grosse Prozesse im antiken Athen* (München 2000) 96–113.

- Ders., «Stick and Glue: The Function of Tyranny in Fifth-Century Athenian Democracy», in: Morgan, K. A. (Hg.), *Popular Tyranny: Sovereignty and its Discontents in Ancient Greece* (Austin 2003) 59–93.
- Ders., «People's Power and Egalitarian Trends in Archaic Greece», in: Raaflaub, K. A./Ober, J./Wallace, R. W. (Hg.), *Origins of Democracy in ancient Greece* (Berkeley 2008) 22–48.
- Rausch, M., *Isonomia in Athen. Veränderungen des öffentlichen Lebens vom Sturz der Tyrannis bis zur zweiten Perserabwehr* (Frankfurt a.M. 1999).
- Scardino, C., *Gestaltung und Funktion der Reden bei Herodot und Thukydides* (Berlin [u.a.] 2007).
- Schlange-Schöningen, H., «Harmodios und Aristogeiton. Die Tyrannenmörder von 514 v.Chr.», in: Demandt, A. (Hg.), *Das Attentat in der Geschichte* (Köln 1996) 15–37.
- Scholte, A., «Hippias ou Hipparque?», *Mnemosyne* 5 (1937) 69–75.
- Schubert, Ch., *Die Macht des Volkes und die Ohnmacht des Denkens. Studien zum Verhältnis von Mentalität und Wissenschaft im 5. Jahrhundert v.Chr.* (Stuttgart 1993).
- Dies., *Perikles* (Darmstadt 1994).
- Dies., «Perikles und Thukydides, Sohn des Melesias: Der Kampf um die politische Vorherrschaft als Ausdruck konkurrierender Konzepte», *MusHelv* 65 (2008) 129–152.
- Dies., «Die Entstehung eines politischen Mythos in Athen. Von der Tyrannis zur Demokratie», *Behe-moth* 3/1 (2010) [[www.oldenburg-link.com/doi/pdf/10.1524/behe.2010.0007](http://www.oldenburg-link.com/doi/pdf/10.1524/behe.2010.0007)].
- Schweizer, B., «Harmodios und Aristogeiton. Die sog. Tyrannenmörder im 5. Jh. v.Chr.», in: Kreutz, N./Schweizer, B. (Hg.), *TEKMERIA. Archäologische Zeugnisse in ihrer politischen und kultur-historischen Dimension, Beiträge für Werner Gauer* (Münster 2006) 291–313.
- Schweizer, B., «... da den Tyrannen sie erschlugen, gleiches Recht den Athenern schufen. Archäologie eines Attentats», *IBAES* 10 (2009) 239–264.
- Sewell, W.H. jr., «Eine Theorie des Ereignisses. Überlegungen zur «möglichen Theorie der Geschichte» von Marshall Sahlins, in: Hettling, M./Suter, A. (Hg.), *Struktur und Ereignis. Geschichte und Gesellschaft* (Göttingen 2001) 48–74.
- Sier, K., «Gorgias über die Fiktionalität der Tragödie», in: Stärk, E./Vogt-Spira, G. (Hg.), *Dramatische Wäldchen* (Hildesheim [u.a.] 2000) 575–618.
- Stahl, M., *Aristokraten und Tyrannen im archaischen Athen. Untersuchungen zur Überlieferung, zur Sozialstruktur und zur Entstehung des Staates* (Stuttgart 1987).
- Stern, E. von, «Hippias oder Hipparchos?», *Hermes* 52 (1917) 354–370.
- Strasburger, H., «Herodot und das perikleische Athen», *Historia* 4 (1955) 1–25.
- Triebel-Schubert, Ch., «Der Begriff der Isonomie bei Alkmaion», *Klio* 66 (1984) 40–50.
- Tsakmakis, A., *Thukydides über die Vergangenheit* (Tübingen 1995).
- Walde, Ch., *Antike Traumdeutung und moderne Traumforschung* (Düsseldorf [u.a.] 2001).
- Zahrnt, M., «Delphi, Sparta und die Rückführung der Alkmeoniden», *ZPE* 76 (1989) 297–307.

Korrespondenz:

Charlotte Schubert  
Historisches Seminar  
Universität Leipzig  
Beethovenstrasse 15  
D-04107 Leipzig  
[schubert@uni-leipzig.de](mailto:schubert@uni-leipzig.de)